

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 12

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Boire en Suisse

An die Redaktion des Schweizer Spiegels,
Zürich.

LASSEN Sie mich zu dem interessanten Artikel von Fritz Herdi «Immer in Luxushotels» gratulieren. Als Mann vom Fach kann ich Ihnen bestätigen, daß alles der Wahrheit entspricht. Die betreffende Nummer wurde dann auch sofort abseviert und zirkulierte nachher unter den Kellnern.

In einem Punkt aber bedürfen die Ausführungen des Verfassers einer kleinen Richtigstellung. «Boire en Suisse» heißt nicht viel trinken, sondern allein trinken. Unmäßig trinken heißt «boire comme un Suisse», man sagt aber auch «boire comme un Polonais»; wie man in Deutschland sagt: «Er trinkt wie ein Schwede.» Alle Nationen haben eben das Bedürfnis, Unarten und Laster als für andere Länder besonders charakteristisch zu betrachten.

Mit freundlichen Grüßen
R. M.

Die schlechte alte Zeit

An die Redaktion des Schweizer Spiegels

Sehr geehrte Herren,

Letzthin starb in unserem Altersheim ein lieber Mann, der oft noch zu uns herübergeträppelt kam und dann bei einer Tasse Kaffee vieles aus seiner Jugendzeit erzählte. Ich habe einiges aufgeschrieben, denn ich kann mir denken, daß es die Leser des Schweizer Spiegels interessiert. Früher hat man viel vom Elend der Verdingkinder gelesen. Unterdessen aber ist eine Generation herangewachsen, welche diese Zustände kaum mehr vom Hörensagen kennt. Das ist eigentlich bedauerlich. Man redet heute viel vom Kulturniedergang und gibt sich zu wenig

Rechenschaft darüber, wie vieles in unserem Land im letzten halben Jahrhundert ganz eindeutig besser geworden ist. Auch heute gibt es natürlich noch viel Ungerechtigkeit und viel Kinderelend, aber solch üble Zustände, wie sie in diesen Erinnerungen geschildert werden und die früher gang und gäbe waren, dürften heute doch kaum mehr vorkommen.

* * *

WIR wuchsen im Luzerner-Land auf. Der Vater war Leinenweber; seine Arbeit verrichtete er im Keller. Wir waren vier Brüder, und als ich erst wenig über ein Jahr war, starb der Vater nach kurzer Krankheit. Die Mutter hatte leider den Hang zum Trinken. Zur Arbeit auf dem Felde nahm sie mich oft mit. Sie legte dann einen Sack in die Mistbahre und mich darauf und fort holperte ich dem Möösli zu. Wir wurden später verdingt. Kurze Zeit nahm mich eine Tante auf, dann aber kam ich auch, wie die anderen Geschwister, ins Waisenhaus. Dort war das Essen recht aber «ruuch». Jeden Morgen stellten die Klosterfrauen einen Teller dampfende Hafersuppe vor uns; aber sie war bitter, das Mehl war meistens angebrannt. Auch in der Schule wurden wir von Schwestern unterrichtet.

Am Neujahr war immer «Kindermärit». Unser 25 Kinder wurden auf den Dorfplatz gebracht. Darunter waren neben uns Waisenhäuslern auch die bei Bauern verdingten Kinder. Jedes hielt sein Pünteli an sich gedrückt, schlotterte wohl in der Kälte und hatte ein wehes Herz. Waisenvögte, Frauen und Männer der Dörfer inspizierten uns: die Eine hätte gerne ein Kleines, die Andere ein nicht so Bleichsüchtiges, der Dritte ein gschafiges Knechtlein gehabt. – Und dann mußte man eben mitgehen an einer großen Hand, in ein neues Leben hinein. Wie höre ich noch die Schwester mir tröstlich beim Abschied ins Ohr flüstern: «Du chunnsch anes schöns Örtli, e liebi Frou!»

Der Bauer war Ratsherr und Chilchmeyer.

Er trug in der Prozession und bei Begräbnissen, mit weitem Mantel angetan, die großen Kerzen. Die «liebe Frau» vertäschte mich dann fast täglich allerlei Kleinigkeiten wegen, aber die Marie in der Küche hielt zu mir und hat mir auch oft im Geheimen etwas Eßbares zugesteckt, etwa wenn ich als Strafe auch nichts Zvieri bekommen sollte und doch so Hunger litt.

Wir hatten auch zwei Polenknechte auf dem Hof. Diese weigerten sich, zur Kirche zu gehen, obschon hier Beichtzwang war. Vor Ostern überredeten sie mich, ihnen doch irgendwie zwei oder drei Beichtzettel zu verschaffen. Ich erinnere mich noch gut, die Zettel sahen aus wie Trambillette. Ein Engel mit Schwert und der Teufel waren darauf abgebildet, und sie dienten eben als «Quittung» für die Beichte. Oft mußte ich der Pfarrköchin Holz und Wasser hinauftragen für den ganzen nächsten Tag; sie mochte mich gut leiden, und so war ich auch im «Büro» des Pfarrers ein wenig daheim, und das wußten die Polen. Sie brachen darum in eine unbändige Freude aus, als ich ihnen die Zettel, die sowieso immer auf dem Schreibtisch des gnädigen Herrn wahllos herumlagen und deren Wert ich zu wenig einschätzen konnte, verschaffte.

Irgendwie müssen die zwei geprahlt und sich verschnept haben! Der Bauer, welcher die Zettel unterschreiben mußte, damit sie als Belege beim Kommunizieren volle Gültigkeit haben, wurde auf meine heimliche Tat aufmerksam.

Und nun erlitt ich große Schimpf und Schande: Unter den Augen der ganzen Familie wurde ich an ein Seil befestigt, das an den Bindbaum des Zimmers gebunden war. Bis zur niederen Decke wurde ich dann hinaufgezogen und dort so hängend gründlich verprügelt und beschimpft. Ich war kaum mehr bei Sinnen, als man mich fortjagte, eilte mit fürchterlichen Schmerzen, die Schuhe in den Händen, in den Schweinstall. Es war schon finstere Nacht. Das Elektrische gab es noch nicht. Ein kurzer Gedanke ging an den nahen See – dann aber rannte ich so gut es ging dem Walde zu. Die Finsternis ängstete mich und ich fror erbärmlich.

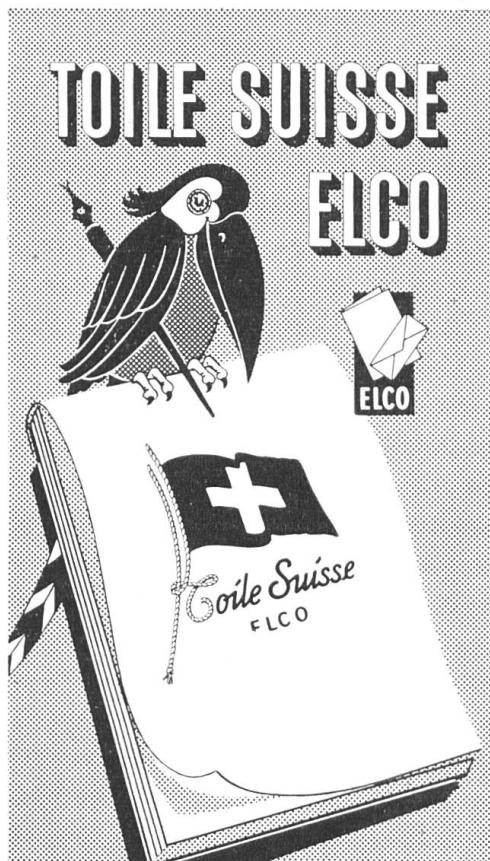
Am Morgen erst fand ich «meine Röhre»: das war von jeher mein Versteck vor allem Bösen gewesen. In einer Vertiefung des Waldes lag eine alte große Röhre und diese barg mir viele kleinste Habseligkeiten, auch ein paar

gibt es eine Garderobe ...

aus 3 bis 4 Hemden,
wenn man immer
nur frische
und saubere trägt?

pratica

das Hemd,
das Sie noch heute
kaufen, —
... oder schenken.



Erhältlich in Ihrem Fachgeschäft

**Wir
behandeln
mit Erfolg**

Müdigkeitserscheinungen
Rheumatismus
Kreislaufstörungen
Nervenentzündung
Nervenschwäche
Herzbeschwerden
Darm-, Magen-, Leber-
und Gallenstörungen

Sennrúti

Degersheim / SG

Leiter und Besitzer:
F. Danzeisen-Grauer
Tel. (071) 5 41 41
Ärztl. Leitung:
Dr. M. von Segesser
Tel. (071) 5 41 49



Wir stellen vor:

Prof. Dr. med. W. Kollath

Bekannter Ernährungsphysiologe und For-
scher, Erfinder der Vollwert-Stabilisierung
des Getreides.

Nach seinem Verfahren stellen wir das

KOLLATH-Frühstück

her: Im Vollwert stabilisierte Flocken aus
biologisch-dynamischem Weizen, angerei-
chert mit einem vielseitigen Mineralstoff-
gemisch.

E. Zwicky AG. Müllheim-Wigoltingen

Batzen, die mir die Knechte etwa gutmütig geschenkt hatten. Alles war mit Moos getarnt und so sammelte ich auch jetzt Moos zum Poltern einer Lagerstätte in dieser Röhre.

Ich verbarg mich fünf Tage lang und habe von kärglichem Proviant gelebt. Erst am Abend wagte ich mich jeweilen aus dem Versteck heraus. Am sechsten Tag war's schön und warm und ich wähnte niemand in der Nähe. Plötzlich aber trat aus dem dichten Brombeergebüsche ein Mann mit einem Gewehr unter dem Arm. Er redete lieb zu mir und fragte, was ich da mache, sah, wie ich verblutet und zerrissen war. Es war ein alter, reicher Bauer. Unterdessen hatte man nämlich bekannt gemacht, daß der Knabe sich «verlaufen» habe. Der gute Mann nahm mich auf den Buckel und brachte mich sorgfältig heim. Anderntags wurde ich mit Ross und Chaise auf die Amtstatthalterei (Sursee) geführt. Man hat mich hineingetragen und auf einen Divan gelegt. Vor Heulen konnte ich aber nicht reden. Der Doktor wurde geholt. Alle Tschöpeli waren mir wie angebacken vom eingetrockneten Blute. Meine früheren Meistersleute mußten herkommen und sich verantworten. Aber die Frau, die ich damals in meiner Not noch ans Schienbein gestupft hatte, machte ein unheimliches Ge- schrei und log, ich hätte den Tabernakel aufbrechen wollen usw.

Langsam ging's dann besser, langsam konnte ich wieder gehen. Oft durfte ich mit dem Landjäger spazieren gehen und er kaufte mir allerlei im Städtchen. Manche Woche durfte ich dort bleiben.

Es nahmen mich dann andere Bauersleute einer Nachbargemeinde zu sich. Ich ging nun in die zweite Klasse und kam auch mit der zweiten Klasse aus der Schule! Es gab sowieso nur je ein Büchlein für die erste und die zweite Klasse, das von den Waisenvögten angeschafft wurde für uns. Wer reicher war, konnte sich natürlich mehr Bücher leisten. Immer um vier Uhr fing für mich der Stalldienst an. Mit dem Hund brachte ich dann die Milch in ein nahe Dorf und fand beim Heimkommen im Ofenguggeli die warmgestellte Rösti und das Kacheli Kaffee. In Holzschuhen und Kuhmistkleidern ging man dann zur Schule, und der Lehrer sagte nicht selten freundlich zu mir: «eh, gang du wieder hei!» Da war ja kein Zwang zum Lernen damals.

Mit Leiden und kleinen Freuden verbrachte ich nun etliche Jahre bald hier, bald dort.

Jeder ist seines Lohnes wert*An die Redaktion des Schweizer Spiegels**Sehr geehrte Herren,*

IHRE Zeitschrift scheint mir ein Forum, um auf eine üble Erscheinung hinzuweisen, die eigentlich nicht zu unserer Demokratie paßt. Ich meine die Mißachtung, unter denen in vielen Kreisen die Reisenden zu leiden haben.

Mein Schwiegervater hat drei Töchter. Der Mann der ersten ist Universitätsprofessor, der Mann der zweiten Pfarrer, der Mann der dritten bin ich. Ich, von Beruf Reisender. Ich verdiene zwar beinahe soviel wie meine beiden Schwäger zusammen, aber das hindert sie nicht, obschon wir an sich sehr gut miteinander auskommen, mich immer wieder zu verletzen, indem sie abfällige Bemerkungen über meinen Beruf machen; «von aufdringlichen Reisenden» usw. reden. Sie wollen dabei nicht etwa mich treffen, sondern geben ganz einfach einem Vorurteil Ausdruck, das gerade bei fixbesoldeten Geistesarbeitern besonders verbreitet ist. Wenn ein preußischer Junker auf die Krämer herabsah, war das schließlich aus seinem Standesdünkel heraus zu erklären. Aber daß in der Schweiz jemand, der den Beruf eines Reisevertreters ausübt, von vielen Leuten immer noch nicht für ganz voll genommen wird, ist doch eine höchst merkwürdige Angelegenheit.

*Mit freundlichen Grüßen

Die Bergler*Lieber Schweizer Spiegel,*

EIN kleines Erlebnis, das mich sehr belustigte, erheitert vielleicht auch Deine Leser:

Vom Parkplatz beim Wollishofer Eingang der Gartenbauausstellung begaben sich gleichzeitig mit uns die Insassen eines französischen Wagens, eine Mutter mit einem Knaben, zur Kasse. Vor dem Eingang erregte eine Gruppe Hamburger Zimmermannen in ihrer wohlbekannten Tracht (weite Manchesterhose, Joppe, großer breitrandiger schwarzer Hut) die Begeisterung des kleinen Franzosen und fast ebenso sehr seiner Mutter, die ihm erklärte: «Tu sais c'est l'habit des montagnards Suisse.»

*Mit freundlichen Grüßen
M. M. in Z.*

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

**AMERICAN EXPRESS
TRAVELERS CHEQUES**

Etikette und... Etikette**Bitte nicht mit der Tür ins Haus!**

Beim Besuch eines Restaurants öffnet der Mann die Tür und geht voran. So verlangt es die Etikette. Das hat seinen tieferen Sinn. Die Frau soll nicht, wenn sie zuerst eintritt... dem Sperrfeuer neugieriger Männerblicke ausgesetzt sein; sie schauen ohnehin, ob die Strümpfe gut sitzen.



Die Etikette hat ihren Sinn und ihre Bedeutung. Auch dann, wenn Sie drinnen im Restaurant oder auch anderswo Grapillon bestellen. Nur wenn die Flasche die Original-Etikette "Grapillon" trägt, ist es wirklich der echte, naturreine Traubensaft Grapillon.

INDIEN

JAPAN

AUSTRALIEN



AIR-INDIA INTERNATIONAL
Zürich, Bahnhofstr. 1, Tel. 25 47 57

Das Hochzeitslied

Sehr geehrte Herren,

Der Alltag stellt uns gelegentlich in Begebenisse, die zwar keineswegs welterschütternd sind, aber uns doch durch eine gewisse Hintergründigkeit beeindrucken. Sie lassen plötzlich kleine Probleme aufleuchten, die wir sonst nicht beachten. Der folgende Bericht mag dafür ein Beispiel sein.

Von Zeit zu Zeit geschah es, daß unser altes nüchternes Landschulzimmer verwandelt wurde in einen fast heiligen Raum. Es begann meistens damit, daß die Frau unseres Nachbarn, des Zivilstandsbeamten, am Morgen früh an die Türe klopfte, beladen mit Blumen und einem hartgestärkten Damasttischtuch aus eigener Aussteuer und mich bat: «Fräulein, wir haben heut eine Hochzeit, und ob Sie so gut sein und mit den Kindern auf ein Spaziergänglein gehn möchten?»

So begann «es», und die Kinder wußten «es» auch schon alle, sie waren gewillt, Bänke und Pult zu räumen, sie waren aufgeregt, als gings um ihre eigene Hochzeit, sie versprachen auch, leise und flink aus dem Zimmer zu gehn, wenn die hohe Stunde nahte... Aber das Spaziergänglein – was dachte sich die Nachbarsfrau bloß? Auf ein Spaziergänglein gehn, wenn eine richtige Hochzeit kam mit Blumen und Schleier, mit einem großen, bunt geschmückten Car, mit einem Nachbarn, der sich aus dem grobblaubekleideten Bauern in eine feierlich schwarze Gestalt verwandelte und aussah wie der katholische Herr Pfarrer, eine richtige Hochzeit mit Feuersteinen, und die sollte man verpassen! Da lockte kein Räuberspiel im nahen Wald, der Turnplatz samt dem Fußball drauf war nichts als langweiliger Alltag, Versteckenspiel paßte für kleine Kinder – aber die Hochzeit, die Hochzeit war schön! Sie war spannend wie eine Geschichte, sie war ein Geheimnis, das sich nie ganz offenbarte, sie verwandelte alles, den Schulplatz, das Haus, die Leute, die ringsum standen, den ganzen Morgen überhaupt. Unmöglich, daß man nach einer Hochzeit noch rechnen konnte, man sang vielleicht Lieder, man malte oder hörte Märchen, und zu den Fenstern herein schien eine goldene Samstagmorgensonnen.

Auch diesmal war alles wie üblich: die Nachbarsfrau mit den Blumen und dem Damast-

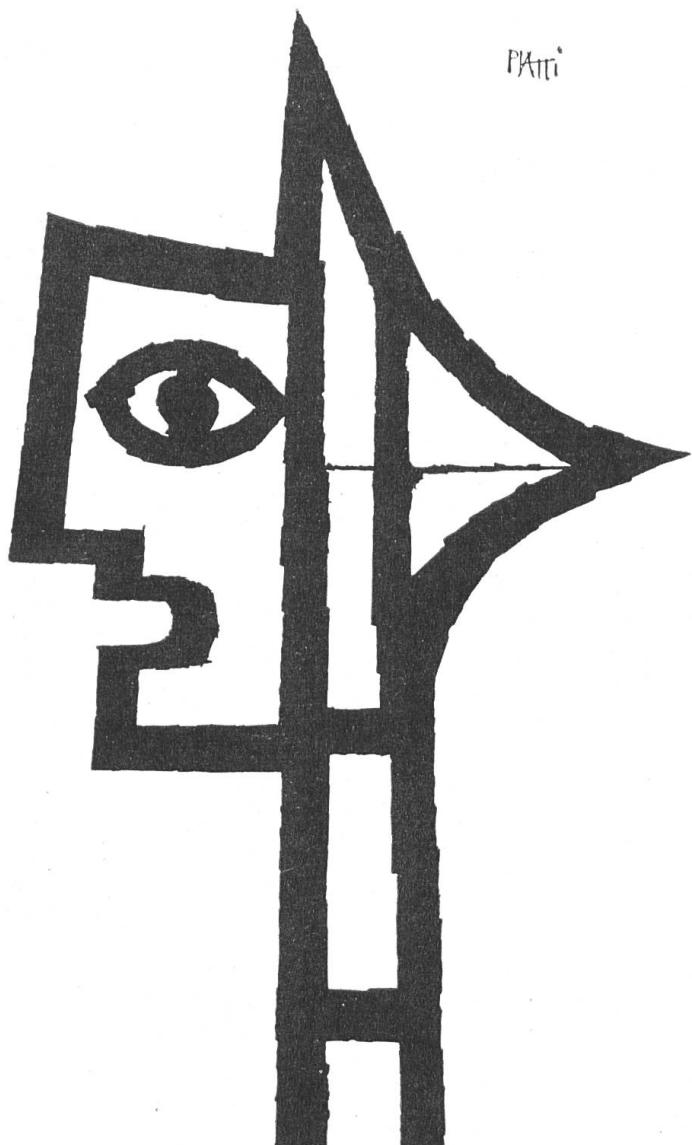
Knobeltee

Gegen
Verstopfung –
für erhöhte
Leistungsfähigkeit

Sie erhalten die Knobel-Produkte
In Apotheken und
Drogerien

| | |
|------------------------|----------|
| Knobeltee | Fr. 1.90 |
| Knobeltabletten | Fr. 3.15 |
| Knobeldragées | Fr. 2.– |

Dr. med. G. Knobel AG. Herisau



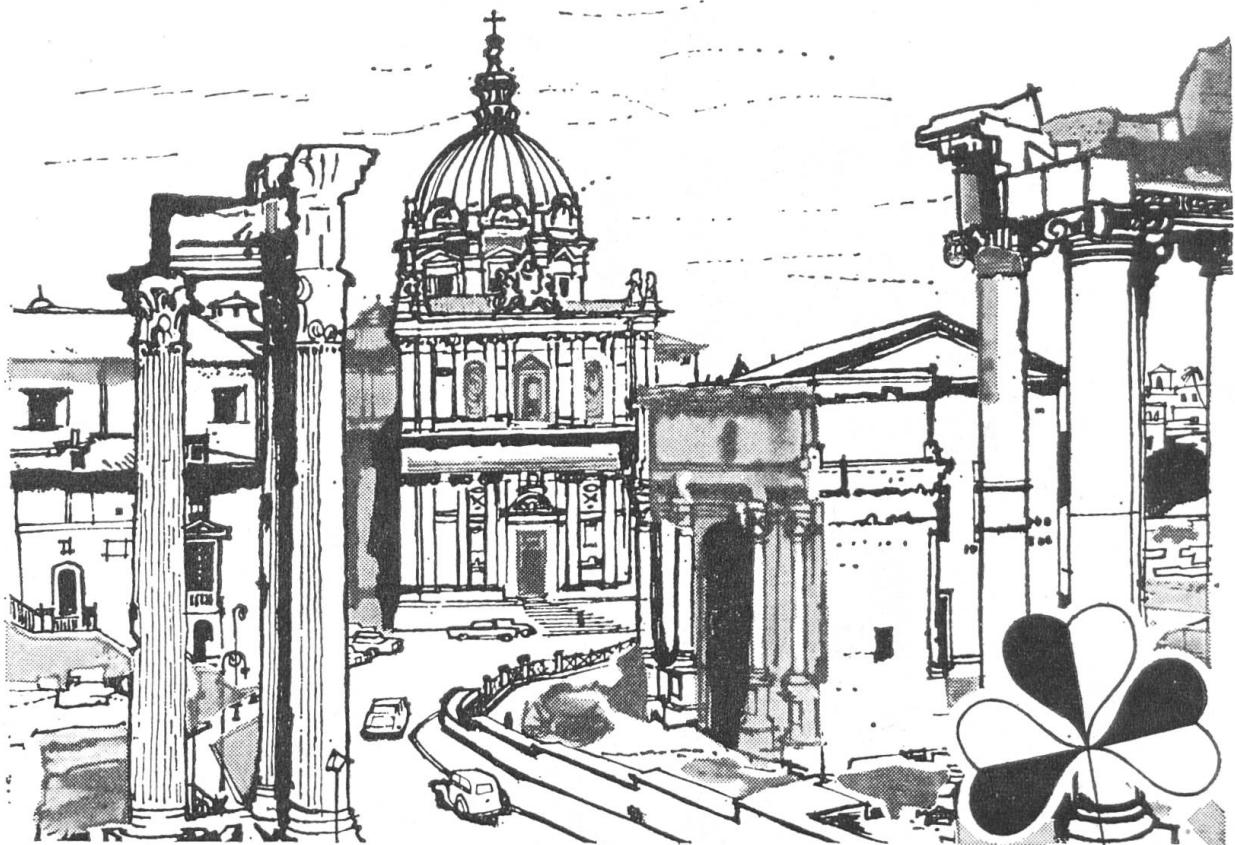
PATRI

Für ein sauberes Schweizerhaus!

Nur in engem Zusammenwirken mit der Öffentlichkeit kann der Beobachter seinen Kampf gegen Unrecht und Übelstände mit Erfolg führen. Je mehr gleichgesinnte Frauen und Männer sich als Abonnenten an seine Seite stellen, desto mehr Gewicht hat sein Wort und umso eher findet er Gehör.

Der Schweizerische
Beobachter

Besuchen Sie das antike Rom!



Fliegen Sie mit **AER LINGUS** **SUPER VISCOUNT** von Zürich nach Rom in weniger als 2 Stunden

Im schnellen AER LINGUS SUPER VISCOUNT geniessen Sie die freundliche Atmosphäre und den aufmerksamen Bordservice, die für Irland so typisch sind. Welch eine luxuriöse Art Ihren Aufenthalt in Rom zu beginnen! Ob für Ferien oder Geschäft – mit AER LINGUS fliegen Sie leicht und sorgenlos.

*Auskunft und Reservationen durch Ihre Reiseagentur
oder beim nächsten Swissair-Büro.
(Telephon Swissair Zürich 341600)*

**ZÜRICH -
ROM
ab Fr. 298.-**

Weitere SUPER-VISCOUNT-Kurse:

| | |
|---------------------|-----------|
| ZÜRICH - PARIS | Fr. 209.— |
| ZÜRICH - DUBLIN | Fr. 472.— |
| ZÜRICH - MANCHESTER | Fr. 438.— |

Alle Preise Touristenklasse retour!



AER LINGUS – die gastfreundliche irische Fluggesellschaft

tischtuch aus eigener Aussteuer und der Bitte, man möchte ein Spaziergänglein machen, die jauchzend räumenden Kinder, die um Stille bittende, um gesittetes Benehmen flehende Lehrerin, alles wie sonst, nur draußen tropfte Nebel von den Bäumen, oder war's denn gar schon Regen? – und die Wege waren schlipfrig, ungegehbar, die Luft von durchdringender Naßkälte, die mich beim bloßen Hinausschauen erschauern machte. Wir verließen das Schul-, nein, das Hochzeitszimmer, gingen brav bis vors Haus, aufs Sträßchen, aufs Straßenbördchen, doch weiter als bis zum Straßenbördchen brachte ich kein Kind, und dies nicht bloß des Regens wegen. Sie waren kleine störrische Eselein, nein, nicht einmal das, sie bockten und trotzten ja nicht, sondern blieben mit größter Selbstverständlichkeit da stehn, um zu warten. Und es ging keine fünf Minuten, rasselte auch die Schar meiner Kollegin heran und mischte sich unter die Kleinen, mit ebenderselben Selbstverständlichkeit, obschon die Hochzeit in bezug auf die Räumlichkeiten sie nicht betraf wie uns Bewohner des halbheiligen Lokals. Meine Kollegin hatte aber lernen müssen, daß sie im obern Stock vergeblich ihre Kräfte verbrauchte, derweil unten die Hochzeit geschah, und man von draußen die Flüsterstimmen meiner andächtig gespannten Kinder und das nachfolgende Wonnegeschrei «Feuersteine!» mitanhören mußte.

So standen wir frierend am breiigen schmalen Bördchen mit allen unsren vier Klassen und kamen uns vor wie eine nutzlose Bettelschar, alle zusammen, denn meine Kollegin und ich hatten – leider – jene Selbstverständlichkeit, mit der man auf fremde Hochzeiten wartet, längst verloren, wir wußten nicht, was wir mit unsren Händen, Armen, Beinen, ja mit unserm Gesicht anfangen sollten.

Die Zeit verging und keine Hochzeit wollte kommen, wir hatten viel zu früh das Feld geräumt. Und wer jemals eine Schar kleiner Kinder gehütet, außerhalb eines Laufgitters, meine ich, der weiß, wie lang es etwa gehen mag, bis eine kleine, dann eine große Unruhe in ihr keimt und wächst und zuletzt derart wächst und alles überflutet, daß kein Wort, kein Schrei, kein Blick mehr hilft zu dämmen. Alles gerät in Bewegung, Fuß, Bein, Zunge, Arme, denn irgend etwas muß «geschehen», ein Leben in schweigsamem Stehen ist gar kein Leben, es ist die graue Erwachsenenlangweiligkeit.

Nun – wenns denn mit der anfänglich feier-

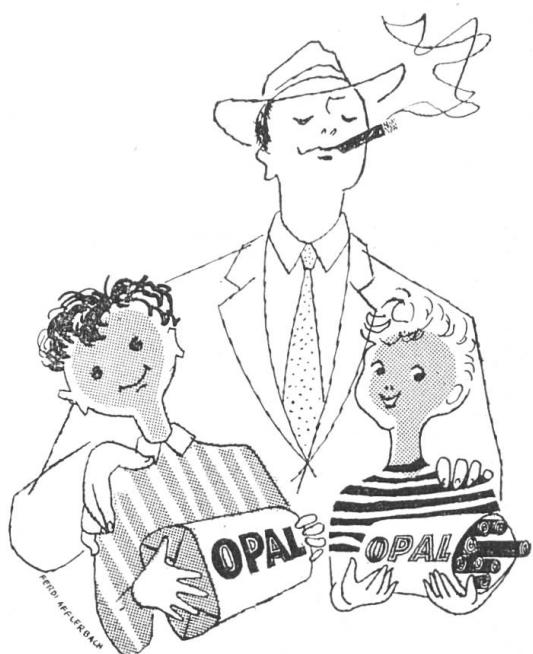
Ihr bestes Hemd ...
aus dem neuen,
gesponnenen Nylon
pratica
das Hemd,
das Sie noch heute
kaufen, —
... oder schenken.



2

Mineralquelle Eptingen AG
... die
herrliche
Erfrischung!

Pepita
Grapefruit



Papa raucht nur noch die feinen
OPAL
Sandblatt Stumpen

10 Stück
 Fr. 1.85



Pp 2/59

lichen Stille zu Ende gehen sollte, und wenn dennoch hier, direkt vor dem Eingang, gewartet werden mußte und die Kinder ihre Lehrerinnen gleichsam zur Schau trugen, so wäre es vielleicht ganz nett, wenigstens zur Hochzeit etwas beizutragen. Nein, niemand von uns kannte das Brautpaar richtig, aber warum sollten wir deshalb nicht doch vielleicht ein Lied singen? Aber ob die Kinder dies wollten? Wollten sie nämlich nicht, glich jeglicher Gesang einem klebrigen Brei, der mühsam, mühsam floß und zuletzt stockte, und da half kein Bitzen, kein Antreiben, keine Drohung. Aber sie wollten. Und *wie sie wollten!* Sie drängten sich näher zusammen, staffelten sich ungeheissen auf am schlüpfrigen Bord der Türe gegenüber, und es dauerte keinen Augenblick, die ganze wilde Schar stand beisammen, ein zaghaft ordentliches Häuflein, und sie drehten alle ihre fragenden Gesichtchen gegen uns: wir wollen singen – aber was?

Wir ließen sie selber wählen. Die großen Mädchen waren sich bald einig. «Lobet den Herren». Das konnten sie aus der Sonntagschule. Ein schönes Lied, ein rechtes Lied, gewiß. Aber weil alle andern es nicht kannten, schlug ihre Wahl fehl, und das Ratschlagen ging im Flüsterton durch alle Reihen.

«Etwas, das ihr richtig und von Anfang bis Ende könnt, etwas, das die Großen *und* die Kleinen können», halfen wir ihnen.

«'s Schwyzerländli» natürlich. Das konnte man, das liebte man, das tönte laut, und das «Trallatrallala» durfte man auskosten am Ende jeder Strophe, zweimal sogar, nicht ohne gewisse Rührung im Ton. Aber die Lehrerinnen fanden, «'s Schwyzerländli» passe jetzt nicht, ebensowenig das «Rufst du mein Vaterland».

Wir hätten es uns denken können, was nun in aller Köpfe zu spuken begann. Etwas, das alle konnten, etwas, das man von Anfang bis Ende konnte, etwas, das bei jeder Gelegenheit zwischen Vaterlands- und Kirchenliedern gesungen wurde, weil es schön, weil es laut, weil es packend war: das Lied von der mexikanischen Liebe, der neu aufgekommene Calypso. Wie hieß nun der Refrain wieder? Auf jeden Fall sangen sie ihn *alle*. Alle, vom kleinen Vreneli mit den Zahnlücken bis zum langaufgeschossenen großen Ursi, vom weltfremden Stephan bis zum wilden Harry, dem die Leidenschaft dabei in den Augen fast gefährlich blitzte. Und *wie sie ihn sangen!* Ohne Spaß: hinreißend. So, daß die Neger im Busch ihrem

Rhythmus hätten neidisch werden können: «Dibedibedipp – ich hap tich lipp – und dann ist al-les witter gutt . . .»

Und dennoch fanden die Lehrerinnen abermals, das gehe nicht. Aus unbegreiflichen Gründen. Es sei ein Schlager. Und des kleinen Wernis Vorschlag «I und du sind Brüederli» wurde ebenfalls verworfen, dabei war dies gerade ein Lied, das die Lehrerinnen selber gelehrt und bei jeder Gelegenheit vorgeschlagen hatten. Und jetzt auf einmal.

Aber es gab doch noch etwas, das alle Voraussetzungen erfüllte und das richtig, schön – schön! – war, getragen, weich, ergreifend, und am Radio sangen sie's alle Tage: «Ich kann dich nie, nie, nie mehr vergessen . . .» Natürlich, das hätte man gleich zu Beginn vorschlagen müssen, denn das gefiel bestimmt auch den anspruchsvollen Lehrerinnen. Ja, am Heimtag war's gewesen, als wir hoch überm Tal in der Abendsonne gestanden hatten, und da veranstalteten unsere Kinder Singstunde, aus der Seele heraus gleichsam. Da war's vor allem mein kleinster Schüler, eine krausköpfige Miniaturgestalt, der so innig mitsang bei diesem «schönsten» Lied und jedes Wort mitzufühlen schien. Rührend, wie er sein Köpfchen wiegte und alles um sich vergaß: « . . . ob ich auch nie, nie, nie dein Herz besessen . . .» Freilich, da hatte den Lehrerinnen fast der Atem gestockt, vor Staunen erst und dann vor lachendem Vergnügen, und wenn der liebe Gott auch nur eine Spur Humor hatte – und den hatte er bestimmt –, mußte es ihm gleich ergangen sein. Warum denn gegen Schlager rebellieren? Sie vergingen und verklangen ja so schnell. Wie hatte ich selber einst das Lied vom blonden Matrosen am Golf zu Biscaya gesungen und war allen blonden Buben nachgelaufen, weil sie den Traum-Matrosen ein wenig zu verkörpern schienen. Und dann das andere wunderschöne Lied aus derselben Zeit, vom «Abend auf der Heide, ah, ah, ah . . .» Wo's mir nie recht klar war, wie das zuging bei « . . . dein Herz ist längst schon nicht mehr mein ». Und dennoch lernte ich unterscheiden. Aber seien wir doch ganz, ganz ehrlich: wir lächeln über die Schlager, wir stellen sie zurück . . . und ein Teilchen in uns bleibt ihnen treu und hat sie immer noch furchtbar gern, so gern wie der kleine Bruno das «Ich kann dich nie, nie, nie mehr vergessen . . .» Nur vermochten wir unmöglich hier, auf dem Hochzeitsplatz, unsern Schülern eine fast philosophische Begründung, oder eine

Sie, die schier unzertrennlich sind,
kennt sicher hier fast jedes Kind.
(Das neue Los ist eine ideale
Kombination!)

12. September

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie

Kreislaufkrank

ist der Organismus, wenn das nervöse Herz unruhig schlägt und Folgen von **Zirkulationsstörungen** sich bemerkbar machen!



Zögern Sie nicht, mit Zirkulan Ihr Herz zu entlasten, den Kreislauf anzuregen, die Durchblutung zu fördern und Zirkulationsstörungen mit der Zeit zu überwinden:

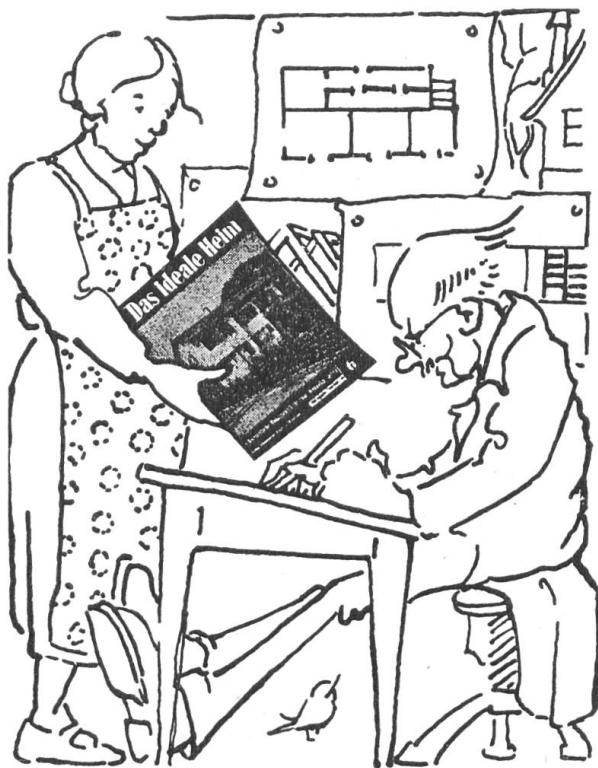
funktionelle Kreislaufstörungen und damit im Zusammenhang stehende Altersbeschwerden, Arterienverkalkung und Bluthochdruck mit Wallungen und Schweißausbrüchen, Kreislaufstörungen auch während der Wechseljahre, Blutandrang zum Kopf, Schwindelgefühle, Herzklagen, Krampfadern und Hämorrhoiden.

Kleine Kur Fr. 4.75, 1/2 Liter Fr. 10.75, Literflasche Fr. 19.75 in Apoth. u. Drog.

Bevorzugen Sie Dragées? Die VASTOL-Pflanzendragées helfen wirksam bei Zirkulationsstörungen. Fr. 4.50, 12.—.

Lindenholz-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1

| | | |
|-----------------|--------------------|-------------|
| BUFFET | schnell serviert – | |
| H | B | gut bedient |
| ZURICH | | |
| R. Candrian-Bon | | |



Er knorzt und knorzt an Hausbauplänen.
Das Resultat? . . Es ist zum Gähnen.
Ideen ohne Sinn und Reim! —
Lern' doch vom „Idealen Heim“ !!

«DAS IDEALE HEIM»

Monatsschrift für Haus, Wohnung, Garten 12 Hefte Fr. 27.—

Verlag Schönenberger AG Winterthur

Probehefte gratis

Tel. 052/227 33

VERLOBUNG HEIRAT

Es ist gar nicht so leicht, für Verlobte oder junge Eheleute ein kleines Geschenk zu finden, das sicher Freude bereitet und Ihren freundlichen Wünschen Ausdruck gibt. Mit dem entzückend ausgestatteten Geschenkbändchen «Schweizer Ehebüchlein», von Bernhard Adank, erreichen Sie beides. Es vereint edles Gedanken-gut früherer und allerneuester Zeit über das ewig junge Thema der Liebe und der Ehe.

Der Preis beträgt Fr. 6.— 7.—8. Tausend. Es ist im Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1, erschienen.

musikalisch - dichterische Begründung wenigstens zu geben, wieso aufs neue ein so überaus schöner Vorschlag abgewiesen werden mußte.

Jetzt wurde es kritisch. Die Mädchen schmollten, die Kleinen rutschten und gähnten und stießen einander, die großen Buben murrten: «Saich ...» Ein sehr gefährliches Stadium. Die hübschen braven Reihen fingen bereits an sich zu lockern, es galt, schleunigst zu wählen, zumal unser Nachbar, der Zivilstandsbeamte, gesträht und geputzt und in schwarzem Kleid sich dem Schulhaus näherte, nicht spaßbereit und lustig wie sonst, sondern aufs höchste gespannt und seinem wichtigen Auftrag hingegangen. Die Kinder guckten ihm nach, stumm und erstaunt, und das übliche laute Begrüßungsgeschrei blieb ihnen im Halse stecken.

«So wählt doch endlich», drängten wir, ohne jedoch selber etwas zu dieser Wahl beitragen zu können, denn unser Repertoire war nicht ganz das der noch kleinen Schüler.

«Durs Oberland uf und durs Oberland ab» war zu frivol für diesen Zweck, «Dei oben uf em Bergli» kam schon gar nicht in Frage; der neueingeübte hübsche Kanon «Klipp und klapp - dreschet auf und ab» wurde von den Kleinen zwar vorgeschlagen, von den Großen jedoch mit Entsetzen und «Wie chamen au so dumm si!» energisch abgewiesen. Mit «Jo eusi zweu Chätzli» versuchte der winzige Stephan vergeblich die nun höchst peinlich werdende Situation zu retten, denn man hörte schon deutlich das Brummen des ins Dörfchen einfahrenden Cars, der die Hochzeitsgesellschaft brachte. Und in diesem Augenblick kam es uns, das rettende Lied, das naheliegendste, passendste, hübscheste, vertrauteste, das wir völlig und aus wer weiß was für Kurzsichtigkeit ganz übergangen hatten: «Im Aargäu sind zweu Liebi!» Ein erlösendes, freudiges «Jooo!» ging durch alle Reihen, die sich mit viel Getrampel wieder zusammenschlossen. «Im Aargäu sind zweu Liebi», das überall gesungene, geliebte Lied, der «Schlager par excellence», wenn man so sagen darf. Es war immer und in jeder Schule der Sieger samt allen seinen zwölf Strophen, es verlor nie an Reiz, paßte sich überall an.

Und mit der Idee kam auch die Hochzeit. Schön, feierlich, langsam fuhr der Car ums Nachbarhaus auf den Schulhausplatz, weiße Bänder flatterten, Blumensträuße guckten aus allen Fenstern, und wie die Leute auszusteigen begannen, hob der Kinder Gesang an und zwar



CERTINA-DS

... eine Uhr für Männer!



Pat. pending

Die CERTINA-DS ist die widerstandsfähigste Uhr der Welt... und dabei so elegant, dass sie zu jedem Abendanzug passt! Dank einem ganz neuen Konstruktions-Prinzip erträgt sie Stöße, die jede andere Uhr sofort zerstören würden. Automatisch, wasser-tight und druckfest bis zu 20 Atmosphären, wunderbar präzis und gangsicher — wie jede Certina-Uhr. Preis: Mit Stahlband Fr. 231.-.

Können Sie sich vorstellen, mit welcher Wucht ein 27 Kilo schwerer Eisenklotz aus 6 Metern Höhe auf Beton prallt? Diesen Schock hält die CERTINA-DS

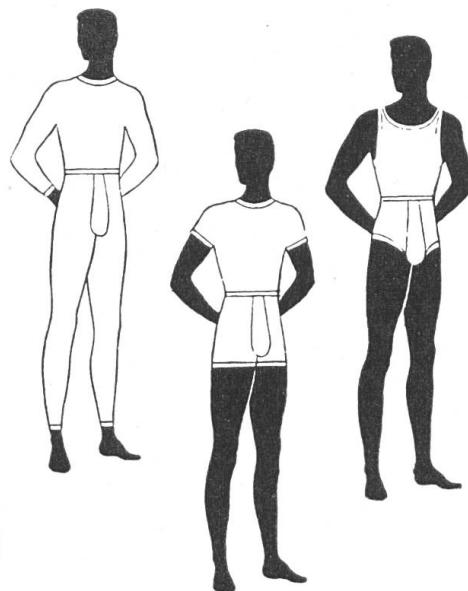
aus! Des Rätsel's Lösung: das «schwebende» Werk! Bisher kannte man nur Stoßdämpfer für den empfindlichsten Teil einer Uhr — die Unruh. Die CERTINA-DS besitzt nun nicht nur diese primäre Sicherung, sondern noch eine zweite, weit wirksamere, die das *ganze* Werk schützt. Das Werk ist nicht mehr starr mit dem Gehäuse verbunden, sondern rundum in einen elastischen Plastik-Ring eingebettet, der selbst die härtesten Stöße auffängt. Diese patentierte Doppel-Sicherung (DS) ist eine Exklusivität von Certina. *CERTINA Kurth Frères S.A. Grenchen / SO*

Mit *schwebendem* Werk — etwas grundsätzlich Neues



CERTINA-DS

die widerstandsfähigste Uhr der Welt!



JSA-Everyman, die Herrenwäsche mit dem grossen Komfort, schützt vor Erkältungen, schafft Sicherheit und Bequemlichkeit und ist einfach unentbehrlich für die Körper-Hygiene des modernen Herrn.



Jos. Sallmann & Co. Amriswil

Gibt es eine Weltordnung?

Diese und 59 andere der wichtigsten philosophischen Fragen beantwortet Prof. Paul Häberlin in dem *Handbüchlein der Philosophie*. Preis Fr. 9.80. 2. Auflage. Ihr Buchhändler schickt es Ihnen gerne.

Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1
Hirschengraben 20

so hübsch und frisch und ganz ohne schulmeisterliches Dazutun, daß wir ordentlich stolz waren auf unsere Schüler und sich die anfängliche Verlegenheit ganz davonmachte. Erstaunt und sehr erfreut blickten die Hochzeitsleute auf die singende Schar und fragten sich, womit sie solch überraschenden Empfang verdient hätten. Die Braut hatte bereits Tränen in den Augen. Das war zu erwarten, denn am Hochzeitstag haben alle Bräute Tränen in den Augen, wogegen der Bräutigam sehr munter und seiner Sache sicher vor uns stand und uns ein Beifallslächeln spendete.

«... die händ enander so gärn, gärn, gärn.»

Das hatten sie auch. Der Bräutigam liebkoste das weiße Schleierbräutchen, die Gäste nickten uns beistimmend.

Nun ist es aber so eine Sache mit dem Aargauerlied: es trügt. Die erste Strophe ist überzeugend und ergreifend schön und jeder Situation, die mit Liebe etwas zu tun hat, voll angemessen – auf Aargauergebiet wenigstens. Aber diese erste Strophe blendet jedesmal und zwar so sehr, daß man, wenn man auch hundertmal schon den Betrug erlebt, immer wieder auf sie hereinfällt. Und dann schleppt diese erste einzige Strophe alle andern elfe mit sich nach, den ganzen langen Rest von Grausamkeit, Trostlosigkeit, Härte. Es sieht aus wie ein Liebeslied, wird an Hochzeiten gesungen, an Festen gespielt, und immer ist's nichts denn eine hübsche lange Täuschung.

Jetzt kam der Herr Zivilstandsbeamte aufs Brautpaar zu und reichte wortlos und ernst den beiden die Hand. Es begann die große Feierlichkeit. Hätten nur unsere Kinder nicht in diesem Augenblick die erste Strophe, die leichte, schmeichelnde, trügerische Strophe ausgesungen und mit dem tragischen Teil des Liedes begonnen! Das vom «Jungchnab», der erst «zu Kriege» und nachher «'s Gässeli abe» zieht, wo «'s schön Anni im Fensterli läg, läg, läg», das ginge ja noch – wer weiß, vielleicht *hieß* sie ja sogar Anni, die Braut, und der Jungchnab, der zu Kriege zieht, wäre halt in Gottesnamen und auf die jetzige unpoetische, undramatische schweizerische Gegenwart übertragen einfach der Bräutigam, der aus dem Militärdienst zurückkehrt. Ja, das ginge noch, das könnte man hinnehmen. Aber just in dem Augenblick, wie das Brautpaar hinter dem Zivilstandsbeamten ins Schulhaus trat, den großen Schritt zu tun und einander ewige Treue zu geloben, tönte es ihnen nach in aller Stärke und Eindringlich-

keit: «Worum setti denn dir no gfalle, ha scho lang en andere Ma, Ma, Ma...» Das war nun eindeutig. Eindeutig komisch, eindeutig peinlich, peinlicher als bloßes stummes, wartendes Dastehn. Spielten wenigstens Blockflöten allein die Melodie! So würde man immer nur die erste Strophe heraushören, die passende, hübsche, liebevolle. Das Lied erreichte schon fast sein bitteres Ende. Doch hier mußten wir den Gesang abbrechen und stille sein, denn drinnen im Haus war der hohe Moment, man hörte gedämpft Stimmen durch die Türe dringen. Jetzt hätten wir ja weggehen, aufhören können. Die Hochzeitsgäste jedoch spendeten uns Beifall, nannten unsere Kinder brav und flotte Sänger und dergleichen Schmeicheldinge mehr, und das veranlaßte die gesamte Schar wiederum zur Fortsetzung des Gesanges nach der Trauung. Sie waren nun in einer Art Sangsekstase, nicht nur den Feuersteinen zulieb, und wir konnten rein nichts dagegen tun, der unpassende, traurige Liedschluß mußte kommen, und der paßte – musikalisch-sprachliche Qualität hin oder her – so wenig oder weniger noch hieher als die mexikanische Liebe oder mein blonder Matrose am Golf von Biscaya.

Da froren wir nun und warteten, aber die Kinder waren ruhig und gespannt und ganz ernst, als hätten sie erfaßt, daß dies der entscheidenste Augenblick der ganzen Hochzeit war, obschon es ihnen, den Kleinen wenigstens, absolut unklar war, was drinnen in unserm Schulzimmer geschah, und was der Nachbar und das weiße Tischtuch mit alledem zu tun hatten.

«Dir, Fräulein», stupfte mich ein Erstklaßbübchen, schmiegte seinen Kopf dicht an meinen Arm und fragte mich mit einem Flüstergesichtchen, «säget mir, wele vo dene Manne wo ie isch – isch jetz de rächt?»

Ich erklärte ihm, ebenfalls flüsternd, das sei doch der richtige, der die Braut geführt hatte.

Er schwieg. Er überlegte. Er glaubte es nicht. «Dir, Fräulein, die hett äbe zwee Manne!»

Wars der Einfluß des bösen Aargauerliedes oder die eigene Idee, der kleine René wenigstens war nicht davon abzubringen, daß die Braut «zwee Männer» hätte. Ich erklärte und erklärte, meine Kollegin half mir, die größeren Kinder lachten verhalten.

«U si het äbe glich zwee!» Dabei blieb er. Brautführer und dergleichen Zeug begriff er nicht. «Emel mis Muetti het ou zwee Manne!»

NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL

Anératif
CYNAR

leicht und fein, sec oder mit Siphon
Aus Artischocken hergestellt
Von aktiven Menschen bevorzugt

Der gute Schweizer Klebstoff: wasserfest und zuverlässig!

Plüss - Staufer - Kitt bewährt seit 75 Jahren!

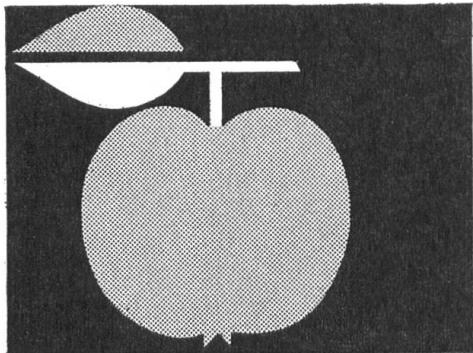
*Das Spezialgeschäft
für feinste Pralines*

Hettli
CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz
Telefon 32 26 05

Bahnhofstraße 46
Telefon 27 13 90



OVA Urtrüeb

Ein voll ausgereifter Apfel ist seit jeher als gesund und bekömmlich bekannt. Der naturreine, naturtrübe Apfelsaft OVA-Urtrüeb wird als besonders bekömmlich sehr oft weiterempfohlen.

Ein OVA -Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33



Bei Zirkulations-
störungen,
zur Kräftigung
des Herzmuskels:
Zirkulationstropfen
ZIR-KOR

«Nein, René, dein Muetti hat nicht zwee Manne, dein Muetti hat *einen* Mann, und der andere ist ja nur der Onkel.»

«Emel das weiß ig jetzt besser as Dir», kommt der energische und durchaus nicht mehr geflüsterte Protest, «der Unggle Gopfried isch dänk ou im Muetti si Ma, worum tät er de süssch bi eus ässe u Küeh mäuche?»

Sollten wir nun hier auf dem Schulplatz vor allen Hochzeitgästen dem kleinen René erklären, wie es sich mit Vätern und Onkeln verhielt! ... Ich schwor, nie, nie mehr eine Hochzeit zu erwarten, zu empfangen mit Gesang, sondern das von der Nachbarsfrau vorgeschlagene Spaziergänglein trotz allem Widerwillen und Protestgeschrei durchzuführen, vor allem, als nun der René, dem die Heiratsgeschehnisse offenbar riesigen Eindruck machen mußten, so laut als möglich und in alle schweigenden Hochzeitgäste hinein die mir geltende Frage warf: «Jä, und de Dir, Fräulein, wenn hürote jetz dir emou äntlig? Heit dir de one Schleier? Wo heit Dir Eue Ma? Heit Dir no kene? Jes-sesgottnonemou!»

Da stand er, röhrend klein in seinem blauen Bauernkittelchen, ordlig, nicht allzugescheit, aber doch interessiert an allen Fragen, die das laufende Leben betrafen, sei's das zu Hause, das des Brautpaars, das der Lehrerin, deren zwecklos unverheiratetes Dasein ihm unverständlich war.

«Sie kommen», gings nun aber durch die Reihen, und damit blieb der kleine René mit seinen heiklen Fragen allein und vergessen. Skeptisch, mit schrägem Kopf, stumm und jeglichem Gesang nun abgeneigt stand er da wie ein altes nachdenkliches Bäuerchen und sann und sann und kam nicht weiter. Unter der Schulhaustür aber stand strahlend und erwartungsfroh das neugetraute Paar, und mit voller Kraft hub unsere Schar wieder zu singen an und setzte ein, wo sie zuvor aufgehört, an der lächerlich deplazierten Stelle, dort, wo's heißt: «... und er weinet und truret so sehr, sehr, sehr». Aber er weinete nicht und trurete nicht, der Bräutigam, er faßte seine hübsche, junge, und sicher durchaus treue Frau um die Taille und schritt mit ihr zurück zum Car, fröhlich, zuversichtlich, vertrauend, derweil es auf sie niederregnete und nebelte und es ihnen nachschallte «... ha jo gar keis Schätzeli meh, meh, meh...».

Und dann ist Montag und alles vorüber. Ums Haus liegen plattgetreten und ver-

schmutzt die bunten Feuersteinpapierchen, da zwischen schmale, ehemals weiße, verklebte Spruchbändchen mit unverstandenen Sprüchen. Das Pult im Zimmer ist kahl und unbedeckt, der Strauß schäbig und am Verdorren. Räuberspiel und Fußball sind auf den ersten Platz zurückgerutscht, das Hochzeitspaar vergessen, und niemand hat offenbar gemerkt, was

es mit dem Lied, mit dem komisch verfehlten Lied für eine Bewandtnis hatte. – Nur der kleine René schiebt nochmals vertraulich seinen Kopf an meinen Arm und gibt mit kleinklautem, dünnem Stimmchen zu: «Dir, ig han jetz ds Muetti gfrog, u es heig doch nume ei Ma – dr Vati!»

A. R.

Auflösung des Lügenbildes von Seite 40

1. Die Himmelsrichtungen an der Wetterfahne sind falsch angegeben. 2. und 3. Die Blätter des Baumes und die Wäsche werden vom Wind in verschiedene Richtungen geblasen. Es windet aber gar nicht, sonst würde auch die Zeitung im Winde flattern, ebenso

Jupe und Schürze der Frau; der Rauch der Cigarre und das Wasser des Springbrunnens würden nicht senkrecht aufsteigen. 4. und 5. Der Schatten am Baumstamm ist falsch gezeichnet, ebenso der Schatten des Weinglases. 6. Die Weinflasche wäre vom Hund umgeworfen worden. 7. Eine Schnecke kann nicht an einem Wollfaden aufsteigen. 8. Die Tauben würden wegfliegen.

NEUERSCHEINUNG

Adolf Guggenbühl

Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird

Kulturpflege in Dörfern und kleineren Städten

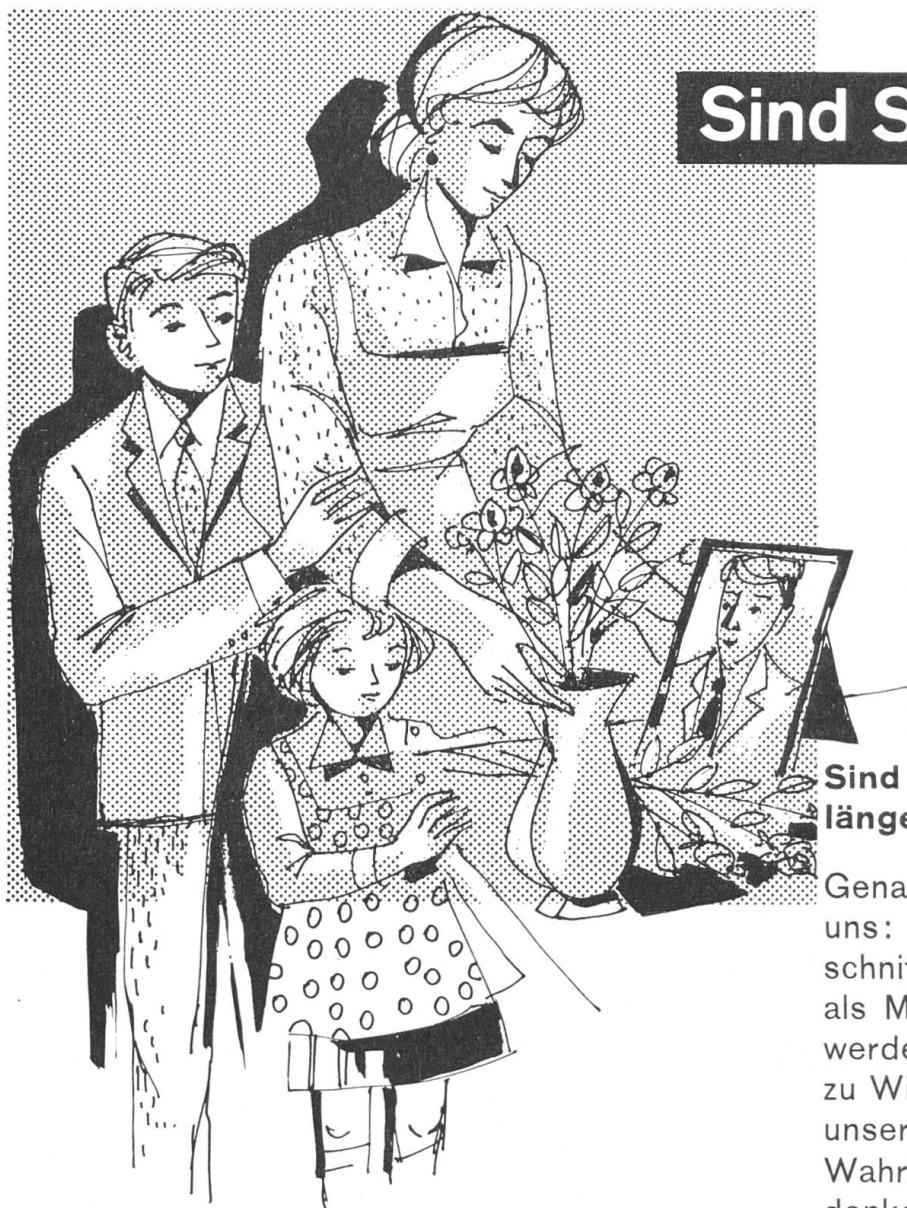
mit Vignetten von H. Tomamichel

1.–5. Tausend. In Leinen 13.80

Das neue Werk von Adolf Guggenbühl ist das Ergebnis jahrzehntelanger praktischer Beschäftigung des bekannten Verfassers mit kulturpolitischen Problemen. Aktuell, sachkundig und aufrüttelnd wird das Werk Gemeindebehörden, Lehrern, Pfarrern, aber auch allen andern, denen die Förderung des Gemeindelebens am Herzen liegt, entscheidende Impulse geben.

S C H W E I Z E R S P I E G E L V E R L A G Z Ü R I C H

Kenner fahren DKW!



Sind Sie sicher?

Sind Sie sicher, dass Sie länger leben als Ihre Frau?

Genaue Statistiken sagen uns: Frauen leben durchschnittlich fünf Jahre länger als Männer. In der Schweiz werden jeden Tag 38 Frauen zu Witwen. 43000 Kinder in unserem Land sind Waisen. Wahrhaftig Zahlen, die zu denken geben und uns alle zu rechtzeitiger Vorsorge mahnen!

Die Lebensversicherung, abgeschlossen zu Gunsten von Ehefrau und Kindern, ist ein zuverlässiger Schutz und eine unantastbare Reserve für Ihre Familie. Haben Sie schon genügend vorgesorgt?

Der Versicherungsfachmann berät Sie gut.